№ 149 1847.

Montag, den 13. Decmbr.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Vier** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler **bis 4 Uhr Abends.**

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eleonore Prohaska.

Eine Heldin aus den Freiheitskriegen.

Flöte und Bratspieß.

Eine kleine Gesellschaft war in dem Hause meiner Eltern um den Theetisch versammelt, da wurde das Gespräch durch die Töne einer Flöte unterbrochen, die ganz in der Nähe, offenbar in unserem eigenen Quartier erschallten, ohne daß wir eine Ahnung hatten, wer der Spieler sein konnte, der mit viel Geläufigkeit und Gefühl blies, oder vielmehr phantasirte, denn er sprang von einer Weise in die andere über und einen komischen Eindruck machten die oft nichts weniger als geschmackvollen Uebergänge aus einer Melodie in die andere. Mochte aber die Musik auch den strengen Anforderungen der Kunst nicht genügen, so war sie doch jedenfalls geeignet, die Neugier nach der Bekanntschaft mit dem sonderbaren Spieler zu erwecken. Ich wurde endlich abgesendet, um zu sehen, wer der unbekannte Flötenbläser sei, und folgte den Tönen, in der Ueberzeugung, daß ich unsere neue, heut erst in den Dienst getretene Köchin, die ich selbst noch nicht einmal gesehen hatte, in einem tête-à-tête mit einem musikalischen Liebhaber überraschen würde; denn allem Anscheine nach befand sich der Spielmann in der Küche, oder in dem daranstoßenden Stübchen der Köchin. Und so war es auch, doch fand ich keinen Anbeter bei der Regentin des Feuerheerdes, sondern sie selbst blies die Flote, und nicht wenig war ich überrascht, als ich, die Thüre öffnend, eine weibliche Gestalt von viel bedeutenderer Größe erblickte, als die Natur sie dem zarteren Geschlechte für gewöhnlich zuzumessen pflegt. Sie hatte sich an den Tisch gelehnt, den rechten Fuß über den linken geschlagen, und stand so in nicht sehr weiblicher Stellung da.

„Sie wundern sich," sagte sie lachend, als sie mein staunendes Gesicht sah, „daß ich die Flöte spiele; aber womit soll man sich die Grillen vertreiben, wenn man gern das Unglück vergessen möchte, ein Frauenzimmer zu sein?"

Noch ehe ich Zeit zu einer Antwort finden konnte, entstand bei unserem Hauswirthe, der gerade über demselben Flur wohnte, ein gewaltiger Lärm. Es war die Zeit der französischen Occupation; alle Häuser lagen voll Einquartirung, und die lästigen Gäste benahmen sich gar häufig mit einem Uebermuthe, der ihre Gegenwart noch lästiger machte, als sie es ohnehin schon war und der nicht wenig dazu beitrug, den Enthusiasmus vorzubereiten, der sich kurze Zeit darauf jubelnd aus der beklemmten Brust Luft brach, als die allgemeine Schilderhebung erfolgte. Auch hier verkündigte sich die Anwesenheit eines solchen französischen Eindringlings durch rohe Flüche in der uns verhaßten Sprache der Sieger, welche zwischen den deutschen Klagelauten einer schwachen Mannesstimme erschallten. Diese letztere gehörte offenbar unserem Hauswirthe an, einem kleinen, beinahe gebrechlichem Greise, der mit seiner Einquartierung in Streit gerathen sein mußte.

Was giebt's den da? rief die Flötenbläserin, und zugleich hatte sie auch schon ihre Grillenvertreiberin weggeworfen und stand mit drei gewaltigen Schritten in der geradeüberliegenden Küche unseres Wirthes. Ich folgte ihr und war so Zeuge eines höchst komischen Auftritts, der indeß nicht ganz ohne seine tragische Seite blieb.

Der Franzose, der wahrscheinlich mit der ihm verabreichten Kost unzufrieden war, hatte sein Seitengewehr gezogen, und versetzte dem armen kleinen Manne damit einige flache Hiebe.

„Verfluchter Kerl!" schrie die Köchin, „als sie dies sah, „schämst Du Dich nicht, einen schwachen Greis zu mißhandeln?" — Zugleich ergriff sie den Wirth, schob ihn in die nebenanliegende Stube, warf die Thüre hinter ihm zu und packte nun den Franzosen, der durch diesen plötzlichen Angriff und noch dazu von einem solchen Feinde, die Geistesgegenwart für den Augenblick ganz verloren zu haben schien, bei beiden Armen, drängte ihn gegen den Herd, drückte ihn rückwärts auf denselben wiederholt unter sehr fühlbaren Stößen nieder, ohne auf das blanke Seitengewehr zu achten, das derselbe, jetzt freilich harmlos, noch immer in der Hand hielt, und rief dazu mit drohendem Tone:

„Wart, Hallunke, ich werde Dich lehren, schwache Greise prügeln!"

Doch der Franzose hatte sich bald von seiner ersten Ueberraschung erholt; er hob den Fuß, und versetzte seiner Widersacherin einen so gewaltigen Fußtritt vor den Unterleib, daß sie zurücktaumelte, wobei sie ihn dann natürlich freitassen mußte. Der Soldat benutzte die ihm gewordene Freiheit, und führte, blaß vor Wuth und mit zusammengebissenen Lippen, mit seiner Waffe einen Stoß nach dem Mädchen und ich hielt dieses für verloren. Die Arme wäre es auch ohne Zweifel gewesen, hätte er ihren Körper voll getroffen, so aber fuhr die Spitze seines Seitengewehres ihr nur in das dicke Fleisch des Oberarmes, und hoch spritzte das Blut in einem hellen Strahle aus der Wunde. Doch das war weit entfernt, das muthige Weib einzuschüchtern, im Gegentheil wurde ihr Zorn dadurch nur noch mehr entflammt. Funkelnden Auges sah sie umher nach irgend einer Waffe, und noch ehe der Franzose einen zweiten Stoß gegen sie zu führen vermochte, hatte sie einen an der Wand lehnenden Bratspieß ergriffen, und drang mit dieser improvisirten Waffe so ungestüm auf ihren Feind ein, ließ Hieb auf Hieb so hageldicht und kräftig auf ihn niedergefallen, daß er gar bald den Gedanken an Widerstand aufgab und in der Flucht sein Heil suchte.

„Hasenfuß!" spottete die Köchin ihm nach; „gegen einen Greis hat er Courage, aber vor einem Mädchen läuft er davon!"

Dann kehrte sie lachend über das gehabte Abenteuer zurück, indem sie sich mit der Schürze das Blut abzuwischen bemüht war, welches reichlich an dem Arme herabfloß.

Als ich wieder in unsere Gesellschaft trat, erregte meine Schilderung dessen, was ich von unserer neuen Köchin gesehen hatte, die lebhafteste Neugier, die Heldin kennen zu lernen, und als sie unter irgend einem Vorwande in das Gesellschaftszimmer gerufen wurde, trat sie mit einem leichten Verbande um den Arm ein, und schien mit großem Wohlgefallen die Lobsprüche anzuhören, die ihrem muthigem Benehmen gezollt wurden.

Der Lützow'sche Jäger.

Der König hatte seine Unterthanen zu den Waffen gerufen; es war nicht ausgesprochen worden, aber Jeder ahnete es, jedes Herz rief es laut, daß es den Kampf gegen die jetzt noch als Verbündete genannten Unterdrücker des Vaterlandes gälte, und freudigen Muthes griff Alt und Jung zu den Waffen; Jünglinge, dem Knabenalter kaum entwachsen, traten neben Greisen in das Glied, die nach redlichem Leben die Ruhe des Alters wohl verdienten; selbst Mißgestaltete wollten nicht zurückbleiben, und der Enthusiasmus hatte jeden Rang, jeden Stand, jedes Alter ergriffen. Es war eine schöne Zeit, jene Zeit der Aufregung, wo eine frische Jugendkraft durch alle Adern des Volkes pulsirte, und wer, der sie selbst durchlebte, könnte ihrer gedenken, ohne in der Erinnerung wieder jung zu werden.

In Berlin war es besonders das Lützowsche Freikorps, die sogenannten „schwarzen Jäger," denen die meisten Kämpfer zuströmten, namentlich traten beinahe sämmtliche Turner bei diesem Corps ein, denn der Begründer der Berliner Turnanstalt, der allbeliebte Vater Jahn, gehörte mit zu den Führern desselben, Friesken, Eiselen, kurz, die meisten Lehrer des Turnplatzes, bekleideten Offizierstellen, und um die Führer schaarten sich die jüngeren Turner.

(Beschluß folgt.)

Irrungen.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Isidore ließ das Blatt sinken, tief aufathmend, das verklärte Antlitz zum Himmel wendend, und weiter las sie:

„Ich denke, Du erinnerst Dich noch der Angst, welche ich an unserm Abschiedstage empfand; es war mir zu Muthe, als sollte ein unglückliches Ereigniß mich auf immer von Dir scheiden, um Lebensglück und Lebensruhe bringen, und seltsam — die neuen, verschiedenartigen Eindrücke, die ich auf meiner Reise empfing, haben diese quälende Angst nicht aus meinem Innern verbannt. Eifersucht nannte ich früher diese Pein; welchen Namen soll ich ihr jetzt geben, da mich die Eifersucht verlassen hat? Ich konnte nur auf den Mann, dem Deine erste wenn auch nur oberfläche, Neigung eine Zeit lang gehörte, eifersüchtig sein, und jetzt glaube ich keine Ursache mehr dazu zu haben. Nie will ich mehr seinen Namen nennen, noch mich mit Grillen martern; vergieb mir nur die Vergangenheit, ich bin heftig, ich gestehe es, aber gut, und Du allein sollst fortan mich leiten."

Mit klopfendem Herzen hatte Isidore diese Zeilen gelesen, denen eine glühende, krankhafte Phantasie, die sich im Ausbilden von den wunderlichsten und gräßlichsten Dingen gefiel, einen ganz andern Sinn untergelegt hatte. Sie wagte nicht auszusprechen, was sie dachte, aber ihre Angst kehrte zurück, und ohne das Ende des Briefes zu lesen, verbarg sie ihn in ein geheimes Fach ihres Schreibtisches.

Der Minister kränkelte; Wallners ungeheuchelte Theilnahme erwarb ihm wieder einen Theil der verlornen Gunst; er mußte viel um den Kranken sein, ihm vorlesen, Neuigkeiten erzählen, ja der Minister, sonst kein Freund der Poesie, hörte sogar mit Interesse Wallners eigne Dichtungen.

Zu derselben Zeit kam ein weitläuftiger Verwandter des Ministers, den kranken Oheim zu besuchen. Baron Adlau, dies ist sein Name, war ein ganz gewöhnlicher Mensch, aber von angenehmen Aeußern, ein guter Gesellschafter, und mit der Schlauheit begabt, die Mutter Natur so oft den Menschen als Entschädigung für den mangelnden Geist giebt.

In zwei Tagen hatte er sich mit Hülfe der Dienerschaft, bei welcher er Gold und Freundlichkeit nicht sparte, von Allem, was im Hause des Ministers vorging, von dessen Neigungen, Gesinnungen und Leidenschaften in Kenntniß gesetzt, und sing nun an, diesen Neigungen zu schmeicheln; denn es war ihm wohl bekannt, daß der Minister aus Widerwillen gegen seine Verwandten vor Jahren, als Eugen kränkelte, ein Testament zu Gunsten seines Pathen Wallner gemacht, ja sogar vom Könige die Erlaubniß erhalten hatte, Wallner den Namen Adlau beilegen zu dürfen. Eugen war genesen, und der Minister hatte von diesem Testament nie etwas erwähnt, es war seinem Neffen, so wie Wallner unbekannt, nur die nöthigen Zeugen, zuverlässige Männer und der König wußten darum.

Der schlaue Baron hatte es doch zu erfahren gewußt durch des Ministers Kammerdiener, einen Menschen, der unter der Maske der Treue und Einfalt eine unbeschreibliche List und Habsucht verbarg, durch Schweigen und Reden zu rechter Zeit sich die völlige Gunst des Ministers erworben hatte, und überall etwas erhorchte, weil der Minister in dem Glauben, daß er nicht Französisch verstehe, in seiner Gegenwart Manches sagte, was Konrad nicht wissen sollte.

Wallner hatte den Kammerdiener nie beachtet, nie beschenkt, und war daher der Gegenstand seines Hasses, während er dem Neffen seines Herrn nach seiner Art wirklich ergeben gewesen war, denn dieser hatte sein Gold nicht gespart, und ihn überaus freundlich behandelt, um zur Zeit einen Helfershelfer bei seinen Liebeshändeln zu haben.

Baron Adlau äußerte bei seinem ersten Besuche, daß er sich nur kurze Zeit in der Residenz aufhalten wolle, dann sprach er mit vieler Betrübniß von dem schnellen Ende seines lieben Vetters Eugen, den er in England kennen gelernt hatte, rühmte seine vortrefflichen Eigenschaften, besonders sein Aeußeres, erzählte von seinem Glücke bei den Frauen, und rief einmal über das Andre: „Nein diese Aehnlichkeit Ew. Excellenz mit dem armen Eugen ist zum Erstaunen!"

Dann klagte er die Polizei der Nachlässigkeit an, verwünschte den Mörder und schwur: Sein Haupt nicht eher ruhig niederzulegen, bis er den abscheulichen Mörder entdeckt habe.

Durch solche Gespräche machte er sich dem Oheim angenehm, der ihn in sein Haus einlud, und Wallner kam bald wieder in den Hintergrund, weil er in dessen aufrichtiger Dankbarkeit nur Pflicht, und in ihm überhaupt nur sein Geschöpf sah.

Eines Tages, als der Baron den Minister, der sich für einen zweiten Philadelphia hielt, es aber keineswegs war, eine Parthie Schach hatte gewinnen lassen, warf er leicht hin, daß er sich nicht mehr lange in der Residenz aufhalten wolle.

Auf des Oheims Frage, was ihn zu der schnellen Abreise bestimme, hustete er verlegen, als hänge seine Abreise mit einem wichtigen Geheimniß zusammen, und als der Minister in ihn drang, ihm den Grund anzugeben, erwiederte er mit angenommener Treuherzigkeit: „Ich hatte mir fest gelobt, die Ursache meiner schnellen Abreise zu verschweigen, aber da Ew. Excellenz den Grund durchaus wissen wollen, so würde ich es für Verletzung der heiligsten Pflicht halten, wenn ich die Wahrheit umgehen wollte, es kommt mir vor, als würde ich hier nicht gern gesehen!"

„Nicht gern gesehen?" fuhr der Minister auf, „wer von meinen Leuten hat sich unterstanden? —"

„O gnädiger Oheim, Ihre Domestiquen sind ganz unschuldig, selbst wenn ich das Unglück hätte, ihnen zu mißfallen, würde es doch Keiner wagen, es an dem nöthigen Respekt mangeln zu lassen, den ich als Baron von Adlau und Ew. Excellenz Verwandter, verdiene, denn wenn ich auch nur von einer Seitenlinie abstamme, so habe ich doch die Ehre mich desselben Wappens, das Ew. Excellenz führen, bedienen zu dürfen, und bin nach dem Tode des armen, liebenswürdigen Eugen Ihr nächster männlicher Verwandter."

„Es ist wahr," sagte der Minister nicht ohne Verlegenheit, „ich war kein Freund Ihres verstorbenen Vaters, und Ihrer Frau Mutter — nun, lieber Vetter, Sie kannte ich früher nicht und der Sohn gleicht nicht immer den Eltern, das sehe ich an Ihnen. Sollten Sie Ursache haben, Mißtrauen in mein Wohlwollen, in meine verwandtschaftliche Hochschätzung zu setzen." —

„O!" rief Adlau feurig, „die Gnade Ew. Excellenz übersteigt meine kühnsten Wünsche, aber Herr v. Wallner." —

„Ist doch wohl nicht Herr im Hause?" fiel der Minister ihm zornig ins Wort.

„Excellenz, lassen Sie mich gerecht sein," sprach Adlau begütigend, „Wallner hat von Ihnen so viel Gnade und Güte genossen, daß er dadurch verwöhnt ist, und sich, besonders seit dem Ende des beklagenswerthen Eugen, für den Sohn des Hauses hält, um so mehr, da ihm wohl bekannt ist, daß er jetzt, nach dem Tode des Pflegesohns Ew. Excellenz, Ihr einziger Erbe ist!"

„Mein Erbe, was? Hat er sich dafür ausgegeben? Woher wissen Sie —"

„Durch wen anders, als durch ihn selbst, mit klaren Worten spricht er freilich nicht davon, aber sein ganzes Benehmen ist danach, und nur aus Respekt für meinen gnädigen Oheim habe ich bisher seinen Uebermuth ruhig ertragen, denn wie könnte ich mir eine Zurechtweisung gegen den erlauben, den Ew. Excellenz beschützen."

„Also er weiß es, seit wann?" —

„Wohl schon seit längerer Zeit, wie ich vermuthe; auch spricht die ganze Stadt von seiner nahen Verbindung mit dem Fräulein von Steinbach. Da er ohne Anstellung und Vermögen ist, rechnet er ohne Zweifel auf die Unterstützung und — was noch fern sein möge, auf die reiche Erbschaft!"

(Fortsetzung folgt.)

Frauenleid und Frauentreue.

Der Freiherr von Warz wurde der Theilnahme an der Ermordung des Kaisers Albrecht mit Unrecht, wie man sagt, beschuldiget. Der Unglückliche lag auf dem Schaffote, als sich durch die Menge ein Weib in Trauerkleidung drängte und den Henker auf ihren Knieen um die Erlaubniß bat, bleiben zu dürfen. Sie war die Frau des Opfers. Sie hatte still auf ihrem Schlosse gelebt und wußte nichts von den politischen Ereignissen, bis plötzlich Bewaffnete in ihre Wohnung drangen, um ihren Mann und Bruder zu suchen. Ihr Kind, ein Knabe von einem Jahre, der neben ihr in der Wiege schlief, wurde vor ihren Augen auf ausdrücklichen Befehl der Königin Agnes von Ungarn, Tochter Albrechts, als Kind eines Kaisermörders ermordet. Die unglückliche Adelhaid von Warz wendete nun ihre ganze Liebe ihrem Gatten zu. Sie entkam ihren Wächtern, begab sich zu der verwittweten Kaiserin Elisabeth und deren Tochter Agnes und bat sie auf den Knieen um das Leben ihres Mannes. Ihr Gesuch wurde streng zurückgewiesen, wie ihre Bitte um die Milderung der Strafe, ja wie die, seinen Kerker theilen zu dürfen. Sie sah den geliebten Gatten, den sie unerschüttert für schuldlos hielt, erst auf dem Blutgerüste wieder. Als der Henker hier sein schreckliches Amt verrichtet und die versammelte Menge sich verlaufen hatte, schlich das treue Weib in der Nacht zu dem Rade, auf das ihr Gatte geflochten war, damit er da langsam sterbe, denn es war ihm auf ausdrücklichen Befehl der Gnadenstoß verweigert worden, nachdem der Henker ihm alle Glieder gebrochen hatte. Der Morgen kam heran, — Warz stand im kräftigsten Alter und die Lebenskraft verließ ihn nicht, obgleich ihm jedes Glied zweimal gebrochen war. Drei Tage und drei Nächte hielt die Frau ohne Nahrung, ohne Schlaf neben dem Rade aus, verscheuchte die Raubvögel und trocknete dem Bejammernswürdigen den Angstschweiß ab, der ihm aus den Poren drang. Lange kämpfte die kräftige Natur mit dem Tode; in der dritten Nacht wurde er so schwach, daß er der Gattin für ihre Liebe nicht mehr danken konnte und am vierten Morgen endlich starb er. Nun war ihre irdische Aufgabe vollbracht: sie stand auf und wankte nach dem Kloster Klingenthal, dessen Priorin die Schwester ihres Mannes war. An der Pforte sank sie ohnmächtig nieder, und sie war durch Hunger so abgezehrt, durch Kummer so verändert, daß die Priorin sie nicht wieder erkannte. —

Die Gräfin Ida von Toggenburg hatte einst ihr Schmuckkästchen offen in ein Fenster ihrer Burg gestellt und ein Rabe oder Falke trug einen Ring daraus hinweg. Die Gräfin wagte es nicht, den Verlust ihrem strengen Gemahle mitzutheilen und erzählte nur einigen vertrauten Dienern davon, die sie auch ermächtigte, dem Finder des Ringes eine Belohnung zu geben. Ein junger Page, der nichts von der Sache wußte, fand den Ring in ziemlicher Entfernung von dem Schlosse, zeigte ihn einem Andern und rühmte sich, ihn von der Gräfin erhalten zu haben. Diese Prahlerei kam dem Ritter zu Ohren: er wünschte den Ring zu sehen, erkannte in demselben den, welchen er seiner Frau bei der Verlobung gegeben hatte, eilte zornentbrannt in das Zimmer seiner Gattin, die an dem Fenster stand und stürzte sie aus demselben, ohne ein Wort zu sagen, sechshundert Fuß hoch hinab. Drei Tage darauf kam die Wahrheit und damit die Unschuld der Dame an den Tag und man suchte nun die Gräfin. Sie war, wie durch ein Wunder, dem Tode entgangen und hatte sich in eine Höhle geflüchtet. Da lebte sie vier Jahre lang von wilden Früchten und von den Speisen, die ihr von Zeit zu Zeit eine alte Frau brachte, die sie zufällig gesehen und der sie ihr Schicksal erzählt hatte. Ein Hund, der sonst ihr Liebling gewesen war, fand endlich ihre Zufluchtsstätte und der Graf kam in glänzendem Aufzuge herbei, um sie wieder in sein Schloß zu führen. Aber Ida weigerte sich dahin zurückzukehren. Der Graf bauete zur Sühne ein Kloster, dessen Aebtissin sie wurde. Diese vollkommen beglaubigte Geschichte hat wahrscheinlich als Grundlage zu vielen andern ähnlichen gedient, die in späterer Zeit erfunden wurden.

Allgemeines Tagebuch des Erzählers.

— **Londoner und Berliner Zeitungspreise.** Daily News, welches die erste Londoner (täglich, mit Ausnahme des Sonntags, erscheinende) Zeitung ist, die den bisher üblichen Abbonnementspreis — in ähnlicher Weise wie vor mehreren Jahren die Presse in Paris — um ein Bedeutendes herabgesetzt, machte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß vor mehr als einem Jahrhundert achtzehn Zeitungen in London täglich oder dreimal wöchentlich erschienen, während sich die Zahl derselben jetzt nur auf funfzehn belaufe, daß ferner in der Stadt New-York allein gegenwärtig eine größere Anzahl von Tagesblättern erscheine, als in ganz England, Schottland und Irland zusammengenommen! Die eine wie die andere dieser auffallenden Erscheinungen sei nur dem hohen Preise der brittischen Blätter zuzuschreiben, und deshalb hat sich die Daily News entschlossen, ihren Preis um 40 pCt. herabzusetzen, d. h. ihre Erhaltung nicht auf eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Abbonnements zu einem hohen Preise, sondern auf zahlreiche Subscriptionen zu einem geringen Preise zu stützen. Dieser geringe Preis beträgt freilich noch 3 Pence pro Blatt, oder 26 Thaler jährlich, wofür indessen die Daily News ein eben so großes Format und einen nicht minder reichhaltigen Stoff als die Times und die Morning-Chronicle liefert, die früher jährlich 61 Thaler kosteten und seit der vor einigen Jahren erfolgten Herabsetzung des Zeitungsstempels immer noch 43½ Thaler in London sich bezahlen lassen. Mit diesen Preisen von 26 und 43½ Thaler möge man nun den einer Berliner Zeitung von 4 Thaler, wovon noch ein Thaler für Stempel abgeht, vergleichen! An Papier liefert eine Berliner Zeitung mit ihren Beilagen beinahe eben so viel jährlich als eine Londoner, und die Druckkosten sind gewiß auch nicht viel unbedeutender hier als dort, doch sind freilich die Kosten der Redaction einer englischen und einer deutschen Zeitung eben so wenig mit einander zu vergleichen, als der politische Geist, der in beiden herrscht. In keinem Falle scheinen aber auch nur die materiellen Herstellungskosten der Berliner Zeitungen — die „Allgemeine Preußische" ausgenommen, die das Doppelte des Preises der übrigen kostet — durch die Abbonnements gedeckt werden zu können. Nur die sehr bedeutenden Einnahmen, welche die Inserate gewähren, bilden die große Rente, die bekanntlich die Eigenthümer und Herausgeber der Vossischen und der Spenerschen Zeitung von diesen Blättern ziehen. Deshalb erscheint es auch als ein in pekuniärer Hinsicht sehr gewagtes Unternehmen, daß der Eigenthümer und Herausgeber der „Berliner Zeitungshalle," welche auf besserem Papiere gedruckt ist und täglich 1½ bis 2 Bogen ihres Formates liefert, dabei aber auf Inserate nur noch sehr wenig rechnen kann, keinen höheren Pränumerationspreis, als eben auch nur vier Thaler in Berlin, angesetzt hat.

— In Manchester wetteten kürzlich einige Gentlemen, eine Taube flöge nicht so schnell, als der Eisenbahnzug von Manchester nach Ashton führe. Es ward deshalb, nachdem alle Anstalten getroffen worden, eine Taube in dem Augenblicke, wo der Bahnzug abging, losgelassen, und siehe da — sie kam in Ashton drei Minuten vor dem Bahnzuge an.

Ein Gaskogner erzählte, daß in einer Schlacht, in welcher er mitfocht, die Kugeln so dicht fielen, daß sie auf beiden Seiten Colonnaden bildeten; die Soldaten aber dennoch so dicht geschlossen blieben, daß die Todten mit in die feindlichen Reihen vordrangen.

Todtenliste.

Vom 4. bis 11. Dec. 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 58 Personen (33 männl. 25 weibl). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 12; von 1 — 5 Jahren 6; von 5—10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 bis 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 8; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 bis 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 5
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1
In dem Hospital der Barmherzg. Brüder...5
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....2
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Dec.						
1.	Major a. D. C. v. Gaffron	ev.	Abzehrung	69	—	—
	d. Trompeter P. Röhnich S.	kath.	Stickfluß	—	3	21
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Ehem. Gutsbes. Th. Graf v. Schlippenbach.	ev.	Brustwassersucht	58	7	—
2.	Tagarb. Wtw. J. Müller	kath.	Blutbrechen	51	—	—
	Maurerges. A. Eisebith	ev.	Lungenschwindsucht	48	—	—
	Tagarb. F. Drabener	kath.	Lungenschwindsucht	57	—	—
	Ehem. Schänkwirth G. Müller	ev.	Leberverhärtung	52	6	—
	Zimmermann F. Hoffmann	kath.	Armbruch	36	—	—
	Schlossermstr. B. Ovitz	ev.	Blutschlag	63	—	—
	Maurerges. A. Meixner	kath.	Lungenschwindsucht	39	—	—
3.	d. Cantor A. Alexander T.	jüd.	Auszehrung	34	—	—
	d. Schuhmacher J. Stiller S.	ev.	Hirnkrampf	—	9	14
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	2	—
	d. Tagarb. R. Metzer Fr.	ev.	Wassersucht	45	—	—
	Kutscher F. Metzer	ev.	Lungenschwindsucht	27	—	—
	Majorwtw. Ch. v. Borwitz	ev.	Wassersucht	88	—	—
	Sekretair W. Neumann	ev.	Lungenentzündung	73	5	—
4.	Tagarb. Wtw. J. Thomas	ev.	Alterschwäche	75	—	—
	d. Arbeiter P. Schaßmann T.	ev.	Lungenentzündung	—	5	—
	1 unehl. T.	kath.	Keuchhusten	1	—	21
4.	Bäckermtw. D. Bauer	ev.	Fußgeschwür	76	5	—
	Unverehl. W. Gebhardt	kath.	Stickfluß	22	10	—
	d. Reg.-Conduk. L. Beck T.	ev.	Schwäche	—	—	4
5.	Schuhmacher J. Sauer	kath	Alterschwäche	71	—	—
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tagarb. Mittmann T.	kath.	Abzehrung	6	—	—
	Inv.-Unteroffizier a. D. A. Hornig	ev.	Del. trem.	47	—	—
	Tagarb. C. Lange	ev.	Brustentzündung	39	—	—
	d. Tischlerges. C. Winzek S.	kath.	Keuchhusten	—	2	8
	Partikul. H. Kleemann	ev.	Abzehrung	64	—	—
	d. Schneiderges. C. Bettke T.	ev.	Nervenschlag	3	6	—
	Almosengenessin S. Schmidt	kath.	Schwindsucht	78	—	—
	Malerges. C. Schiefer	ev.	Ruhr	27	6	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	2	8
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	2	—	3
6.	Tagarb. Wtw. E. Kügler	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Tagarb. F. Berg	ev.	Lungenentzündung	39	—	—
	d. Goldarbeiter Hempel S.	ev.	Stickfluß	—	9	—
	d. Maurerges. W. Herzog Fr.	ev.	Herzbeutelwassersucht	45	9	—
	Schuhmacher O. Stephan	ev.	Unterleibsentzündung	39	10	—
	d. Haushält. E. Schandte T.	ev.	Krämpfe	—	—	16
	Sekretairwtw. E. Neumann	ev.	Gallenfieber	58	—	—
7.	d. Schneider Jakob S.	jüd.	Keuchhusten	1	10	—
	d. Töpferges. P. Reichel S.	kath.	Krämpfe	—	—	8
	Posamentir-Lehrling H. Keisch	ev.	Schleimfieber	16	—	—
	d. Nagelschmidt F. Hartung S.	ev.	Auszehrung	—	2	11
8.	Sattlerges. W. Kabler sch.	ev.	Auszehrung	28	2	—
	Tagarb. J. Kalauschke	ev.	Zehrfieber	63	—	—
	d. Schnittwaarenhändl. F. Falk T.	jüd.	Brustwassersucht	2	6	—
	Tagarb. J. Pfeiffer	ev.	Alterschwäche	62	—	—
	d. Kellner W. Weigt T.	kath.	Zehrfieber	—	1	12
	Klempnerges. R. Kaiser	ev.	Lungenschwindsucht	22	9	8
	Reg.-Assessor L. Beelitz	ref.	Herzleiden	34	—	—
	Asegs-Baumstr. Ch. Deschner	ev.	Brand	58	—	—
	d. Droschkenkutscher L. Pauel T.	kath.	Keuchhusten	1	6	—
	d. Tagarb. Sauder S.	—	Todtgeboren	—	—	—
9.	d. Tagarb. O. Weber Fr.	chrk.	Brustwassersucht	31	—	—
	d. Zimmerges. B. Werner T.	ev.	Wasserkopf	—	8	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Montag, den 13. Dezbr.: „**Die Hugenotten.**" Große Oper in 5 Akten, Musik von Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Eine Stube ohne Küche mit besonderem Eingang ist Messergasse Nr. 12 Parterre sofort billig abzutassen bei

Speel.

Zwei neue polirte Commoden sind ganz billig zu verkaufen Klosterstr. Nr. 9. im Hofe.

Wohnungen zu 40 Thlr. und zu 18 Thlr. für's Jahr, sind zu vermiethen. Das Nähere Graben Nr. 29, bei dem Tischler Herrn **Brücke**.

Eine Wohnung für 20 Rthlr. ist Weihnachten oder bald zu beziehen im ersten Hause an der Kleinburger Chaussee rechts.

Bei **F. Voigt** in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: **Rasirspiegel, oder die Kunst**, sich selbst zu rasiren, nebst den nothwendigen Belehrungen über Rasirmesser, engl. Mineralpaste, Streichapparate, Seifen, und alles zur Verschönerung des männlichen Antlitzes Erforderliche. Faßlich dargestellt und durch 8 Figuren erläutert von Herrn Professor Legrand. Gr. 8. Geheftet ½ Rthlr.

Welchem, besonders jungen, Manne sollte an einer möglichst vortheilhaften Zurschaustellung seines Antlitzes nicht sehr viel gelegen sein! — und wie Mancher sieht sich nicht — entweder aus Eigenheit, oder aus Sparsamkeit, oder auch aus Widerwillen vor fremder Hülfe — veranlaßt, die Verrichtung des Rasirens eigenhändig zu übernehmen. — Wer sich nun diese Kunst leicht und ohne erst lange blutiges und schmerzliches Lehrgeld zu zahlen, anzieynen will, findet dazu in der obigen, von einem Meister seines Faches geschriebenen praktischen Anleitung gewiß die beste und wohlfeilste Gelegenheit.

Zwei Werkstätten für Tischler sind Siebenhubner-Straße Nr. 1 zu vermiethen.

Die Modewaaren-Auction

Schweidnitzer-Straße Nr. 1 wird heut und die folgenden Tage fortgesetzt.

Sehr wichtig für Herren,

Im Ausverkauf in der Schnittwaaren-Handlung Schweidnitzerstraße Nr. 5 im goldenen Löwen bei **J. Ringo**

Um gänzlich damit zu räumen werden verkauft schwarz- und buntseidene Herren-Halstücher von 1 Rthlr. ab, Shawls und Shlipse in Seide und Wolle, von 20 Sgr. ab, Sammetwesten von 1 Rthlr., wollene Westen von 10, 12, 15 Sgr. ab, ostindische Taschentücher à 15 bis 20 Sgr., Schweizertaschentücher à 4, 5 und 6 Sgr., wollene und baumwollene Jacken und Beinkleider, Schlafrockzeuge, Buxkins und noch viele andere Artikel werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Die Damenputz-Handlung,

Ohlauerstraße Nr. 2 eine Stiege hoch, empfiehlt sich zu dem bevorstehenden Feste mit allen Arten Damenputz; auch werden zurückgesetzte Sachen sehr billig verkauft bei

J. Lindner.

Handmühlen.

Gute Schrotmühlen, verbesserte Sidemaschinen empfiehlt billigst die Moschinen- und Schlosser-Werkstatt des

F. Schölens, Oderstraße Nr. 13.

Die Leinwand- u. Schnittwaarenhandlung
M. Wolff,

Ring- und Schmiedebrücken-Ecke Nr. 1.

verkauft en gros & en detail zu auffallend billigen aber „festen Preisen."

Aechte Züchen-Leinwand	2¼, 2½, 3, 3½ u. 4 Sgr.
„ Inlet-Leinwand	2¼, 2½, 3, 3½ u. 4 „
Bett-Drillich, blau und roth	2, 2½, 3, 5 u. 7 „
Gebleichte Leinwand und Creas von	4 bis 20 Thlr.
Schürzen- und Kleider-Leinwand	1½, 2, 2½ u. 3 Sgr.
8/4 breite Schürzen-Leinwand	3, 3½ u. 4 „
Halb-Merino's und Köperzeuge	2, 2½, 3, 3½, 3½ u. 4 „
Neapolitains	4, 4½, 5 u. 6½ „
Camelot	6, 6½, 7 u. 8 „
Kleider-Kattune	1¾, 2, 2½ u. 3 „
Nessel, blau und bunt	2½, 3, 3½ u. 4 „
Möbel-Damaste	3½ u. 4 „
Kattun, Leinen- und Köpertücher	2½, 3, 4, 5 u. 8 „
Wollene Umschlagetücher, 12/4 groß	20 Sgr. bis 2½ Rthlr.
Abgepaßte Pique-Röcke	20 u. 25 Sgr.
Pique-Bettdecken, das Paar	1, 1½, 2 u. 21 Rthlr.,
20/4 breite karrirte Flanells	10 bis 6 Sgr.,

Ferner: Tischgedecke, Tischtücher, Servietten, Handtücher, weiße und bunte Kaffee-Servietten, weiße und bunte **leinene Taschentücher**, weiße und bunte Pique-, Bett- und **Plüschparchente**, weiße und rosa Flanells, Fries, Multum, weiße und bunte Futterzeuge, Schlafrock- und Hosenzeuge, so wie noch viele andere Artikel zu den bekannt billigsten aber **festen** Preisen.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts verkaufe ich von heute ab, alle in meinem Lager befindlichen

Porzellan-, Steinguth-, Glas- u. lackirten Waaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

F. W. Oppitz,

Albrechtsstraße Nr. 11. Ecke des Maria-Magdalenen-Kirchhofes.

Die Wachs-Waaren-Fabrik
der
Firma: Pausewang's Erben

benachrichtigt ihren respect. Kunden, daß ihr Bauernstand nicht wie voriges Jahr der Naschmarkt-Apotheke gegenüber, sondern der Hirt'schen Buchhandlung vis-à-vis sich befindet; dieß als ergebene Mittheilung, um Irrungen vorzubeugen. Gleichzeitig bittet die obige Firma selbe mit vielfachen Wünschen zu beehren; denen durch reelle Bedienung zu entsprechen sie stets bemüht sein wird.

So eben ist erschienen und bei **Heinrich Richter** in Breslau (Albrechtsstraße Nr. 6) vorräthig:

Reise-Abentheuer
und
drei und dreißig
räuberische Anfälle.
Aus meinem Leben von **M. S. L.**
Preis 3 Sgr.

Der Verfasser, welcher höchst interessante Reisen gemacht hat, giebt in vorstehend angeführter Broschüre eine anziehende Schilderung von 33 Anfällen, die theils auf Gut, theils auf Leben gemacht worden sind, die er als wahr glaubhaftig verbürgt und wovon noch jetzt lebende mit betroffene Zeugen bewahrheitend auftreten können. Die eingestreuten witzigen Bemerkungen und Betrachtungen erhöhen den Werth des Büchleins noch mehr, welches füglich als höchst lesenswerth empfohlen werden kann.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter** Albrechtsstraße Nr. 6 zu haben:

Neues schlesisches Kochbuch.
Dritte Auflage
Preis 6 Sgr.
Das beste und vorzüglichste Kochbüchlein.
Fünfte Auflage
Preis 2 Sgr.

Der wirkliche Ausverkauf, Ohlauerstraße Nr. 2 eine Treppe, dauert nur bis zum 20. dieses Monats, weßhalb sämmtliche Artikel als: Umschlagetücher, Wollenzeuge, Kattune ꝛc. für die bloße Hälfte des Werthes weggegeben werden.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.